Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 42 (1932)

Artikel: A.E. Fröhlichs Beitrag zu "Schillers Album"
Autor: Jenal, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901401

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. E. Fröhlichs Beitrag zu „Schillers Album".

Es gibt Dichter, die sorglos an ihrer Zeit vorbeileben und in vergangenen Jahrhunderten oder in irgend einem Traumland ihr geistiges Dasein fristen. Der Aargauer Dichter Abraham Emanuel Fröhlich (1796—1865) hat weder in fernen Zeiträumen der Geschichte gelebt, trotzdem er einen „Zwingli" und einen „Hutten" gedichtet, noch im Reich der Fabelwesen, obgleich er zu den besten Fabeldichtern der Neuzeit gehört. Er war zu stark in den politischen und religiösen Parteikämpfen der Sonderbundszeit verwickelt, als daß er den Blick für die Wirklichkeit je verloren hätte. In seine Dichtung, sei es epischer Gesang, Erzählung oder Fabel, spielen immer Gegenwartserlebnisse hinein. Was Wunder, wenn Fröhlich häufig auch als Lyriker, bald aus innerem Antrieb, bald auf Bestellung hin, Tagesereignisse verschiedenster Art festhält. Zu Familienanlässen, zu Predigerzusammenkünften, zu Sängerfesten und patriotischen Feiern macht er Verse. Einmal gilt sein Lied Wasser- und Brandgeschädigten, dann wieder einem neuen Brunnen oder einem eben enthüllten Denkmal, z. B. der Reiterstatue Rudolfs v. Erlach in Bern. Auch die Gedenktage berühmter Männer wie Lavater, Pestalozzi, Hebel, vergißt er nicht in Gedichten zu feiern. Zu dieser Gruppe von Gelegenheitsgedichten gehört auch seine Huldigung Schillers, ein Gedicht, das in der Ausgabe seiner „Gesammelten Schriften" fehlt, und das auch Robert Faesi in seinem Buch über A. E. Fröhlich nicht erwähnt. Es darf daher als unbekannt gelten und soll hier erstmals aus seinem Versteck hervorgeholt werden.

Fröhlichs Schiller-Gedicht findet sich in dem 1837 im Verlag Cotta in Stuttgart erschienenen Festbuch „Schillers Album", dessen Ertrag dem damals geplanten Schillerdenkmal in Stuttgart zufließen sollte. Das ganze Buch enthält begeisterte Lobsprüche auf Schiller. Der ungenannte Herausgeber — wir werden ihn noch kennen lernen — verstand es, die namhaftesten deutschen Geister zu dieser Ehrung des Dichterfürsten zusammenzubringen. König Ludwig I. von Bayern eröffnet den

Reigen der Schillerverehrer. Ihm folgen Prinzen und Grafen, Dichter und Gelehrte, wie Arndt, Uhland, Tieck, Chamisso, Rückert, Grabbe, Freiligrath, Simrock, Rotteck, Diez usw. Auch Oesterreich ist mit klangvollen Namen vertreten: Raimund, Lenau, Auersperg, Bauernfeld, Pichler, Hammer-Purgstall u. a. In einem Gedicht oder kurzen Prosaspruch feiert jeder auf seine Art den großen Dichter. Die Grüße vom Rütli überbrachte als Vertreter der deutschschweizerischen Dichter A. E. Fröhlich. Das Gedicht hat folgenden Wortlaut:

Eine Glocke ist erklungen,
Tiefsten Tones voll und rein;
Deutschland wird von ihr durchdrungen,
Bis zur Quell' von Reuß und Rhein.
Sie, die prächt'ge Stimm' von oben,
Sie, die Totenweckerin,
Hat vereinigt und erhoben
All ihr Volk zu ernstem Sinn.
Der die Glocke hat gegossen,
Stark sie schwang im Heiligtum,
Singt dem Meister Dank und Ruhm,
Ihr Gesellen und Genossen!

*

Horch! mit Festgeläut zum Siege
Feiert er die Morgenstund',
Da aus Rütlis Blumenwiege,
Still die Freiheit uns erstund.
Auferweckt von seinen Tönen,
Und verklärt auf ewig neu,
Schreitet Tell zu seinen Söhnen,
Stets erfrischend Kraft und Treu.
Denkmal sind im Sennenlande,
Dichter, Dir nun Uris Flühn,
Tells Kapelln und Rütlis Grün,
Und dein Lied klingt ihrem Strande.

*

A. E. Fröhlich

Nach einem Stich im Besitze von Herrn Wilhelm Froelich, Brugg

Diese Verse reichen nicht entfernt an den herrlichen Prolog heran, mit dem Gottfried Keller anläßlich des großen Schillerjubiläums von 1859 dem Dichter des „Tell“ gehuldigt hat; sie sind weniger ein Zeugnis für seine Kunst als für das Ansehen, das der Aargauer damals in Deutschland genoß. Unter den Vorläufern der drei größten Schweizerdichter des 19. Jahrhunderts: Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und C. F. Meyer, von denen 1837 noch nicht einmal Gotthelf aufgetreten war, stand Fröhlich gewiß in der vordersten Reihe. Kein Geringerer als Gottfried Keller nannte ihn „das intensivste und kernigste Talent der poesiebeflissenen Schweiz“. Daß ausgerechnet Fröhlich die Schweizerdichter in „Schillers Album“ vertrat, hat jedoch seine besonderen Gründe. Das wird klar, so bald wir wissen, wer Fröhlich um einen Beitrag zu „Schillers Album“ gebeten hat.

In Stuttgart lebte damals der schlesische Schriftsteller und Kritiker Wolfgang Menzel. Aus Menzels „Reise nach Italien im Frühjahr 1835“ erfahren wir von seinen mannigfachen Bemühungen um die Errichtung eines Schillerdenkmals in Stuttgart. Auf seine Anregung hin gab der Verlag Cotta „Schillers Album“ heraus, ein Buch also, dessen Erlös dem Denkmalfonds zufallen sollte. Von Menzel, dem um 1835 gewandtesten und bekanntesten, aber auch gefürchtetsten und gescholtensten deutschen Literaturkritiker, dem Redakteur des Stuttgarter „Literaturblattes“, waren die Einladungen zur Mitarbeit an berühmte Dichter und Gelehrte ergangen. Zu jenen, die bei ihm in besonderer Gunst standen, zählte A. E. Fröhlich. Sie waren in jungen Jahren miteinander bekannt geworden, da Menzel um 1820 wie so mancher deutsche Flüchtling wegen seiner liberalen Gesinnung, die sich im damals konservativen Deutschland nicht auswirken konnte, in die Schweiz gezogen und für kurze Zeit eine Lehrstelle an der Kantonsschule in Aarau bekleidet hat. Es entstand eine innige Freundschaft, die ihr Leben lang dauerte. Sie wurden Gesinnungsgenossen, indem beide je länger je mehr zu konservativen Parteigängern sich entwickelten und in ihren Schriften

als Verfechter des konservativen Geistes gegen alle liberalen Regungen in Religion, Politik und Kunst gemeinsam kämpften. In ihrem Briefwechsel erzählen sie einander von ihren Kämpfen und Enttäuschungen, schimpfen oft recht derb auf den radikalen Zeitgeist, pochen auf christliche und konservative Gesinnung und rühmen die alten Sitten im öffentlichen und privaten Leben. Als literarischer Kritiker sah Menzel scharf darauf, daß in der Dichtung der Patriotismus, das Christentum und die Moral hochgehalten wurden; wer sich hierin etwas zuschulden kommen ließ, konnte sich auf bissige und oft auch gehässige Kritik gefaßt machen, ob er nun Goethe oder Gutzkow hieß. Diese grundsätzliche und rücksichtslose Einstellung fand Fröhlichs Beifall. Das zeigt folgende Stelle aus einem Brief an Menzel vom 18. Oktober 1831: „Du bist der scharfe und tapfere Reiniger des Tempels der Schönheit, und wie gerne sehe ich dich hantieren, die Wechslertische umstoßen und die Viehhändler austreiben." Solche Komplimente ließ Menzel nicht unerwidert. Einige Proben mögen andeuten, wie der hervorragendste deutsche Kritiker jener Zeit in seinem „Literaturblatt" für Fröhlichs Bücher Propaganda gemacht hat. Fröhlichs „Fabeln" pries er in hohen Tönen: „Es sind ohne Zweifel die besten Fabeln der neuen Zeit" (1830, Nr. 106). Als die „Trostlieder" erschienen, äußerte er sich so: „Fröhlich ist einer der zartsinnigsten Dichter unserer Zeit" (1852, Nr. 2). Beim Erscheinen der „Gesammelten Schriften" urteilte er: „Fröhlich ist unstreitig der ausgezeichnetste unter den schweizerischen Dichtern der Gegenwart" (1853, Nr. 16). So tönt es aus den vielen, oft umfangreichen Buchbesprechungen, wobei jeweils die christliche und konservative Gesinnung des Dichters mindestens so hoch, wenn nicht höher als seine Künstlerschaft eingeschätzt wird.

Aus all dem geht klar hervor, daß Menzels Freundschaft mit dem Gesinnungsgenossen im Aargau und die hohe Einschätzung seiner dichterischen Arbeit den Ausschlag gaben, daß gerade Fröhlich in dem großen, zur Ehrung Schillers geladenen Geisterchor die literarische Schweiz vertreten dufte.

Dr. Emil Jenal, Teufen, Kt. App.